

Pfarrkirche Erlauf

HL. JOHANNES VON NEPOMUK



Die Pfarre

Sie befinden sich hier in Erlauf an einem historisch bedeutenden Ort. Schon die Römer kannten diesen Ort und nannten ihn *Arelape* und hatten hier ihre Zivilsiedlung. Funde, die während des Bahnbaus 1877 getätigt wurden, bestätigen diese Aussagen.

Die Pfarrkirche Erlauf steht am Kirchenplatz der Marktgemeinde Erlauf.

Die Pfarre umfasst den Ort Erlauf selbst sowie die Katastralgemeinde Ofling. Sie grenzt gegen Ost und Nord an die Stadtpfarre Pöchlarn an und gegen Süd und West an die Pfarre Petzenkirchen.

Die Pfarre Erlauf gehört zum Dekanat Ybbs in der Diözese St. Pölten.

Am 21. August 1783 wurde unter der Herrschaft Kaiser Joseph II. Erlauf zur selbständigen Pfarre unter dem Patronat der Herrschaft Zelking erhoben und aus der Pfarre Großpöchlarn im Umfang des Marktes Erlauf herausgelöst. Im Jahre 1891 wurde Vinzenz Fischer als Pfarrer der Pfarre bestellt.

Im Jahre 1953 wurde die Rote Ofling aus der Pfarre Pöchlarn herausgelöst und an Erlauf angehängt – seither ist die Ausdehnung der Pfarre Erlauf unverändert.

Die Geschichte

Bereits vor der Gründung der Pfarre zu Ende des 17. Jahrhunderts – so ist aus der Chronik zu entnehmen – gab es zu Erlauf eine kleine Kapelle. Sie stand am rechten Mühlbachufer und war so klein, dass kaum 4 Personen darin Platz fanden. In der Kapelle selbst war ein Muttergottesbild aufgestellt, vor dem die Bewohner den Rosenkranz zu beten pflegten. An die Kapelle angebaut war ein Turm mit einem Glöckchen, das den Ortsbewohnern dazu das Zeichen gab.

Die Nähe der Donau, in die die aus dem „Steirischen“ kommende Erlauf mündet, führte immer wieder zu Überschwemmungen, sodass der Weg nach Pöchlarn wiederkehrend unter Wasser gesetzt wurde und den Erlaufern den Weg zur Pfarrkirche nach Pöchlarn unmöglich machte. Um dieser Gefahr zu begegnen, kamen die Bewohner anfangs des 18. Jahrhunderts zu dem Entschluss, eine neue, größere Kapelle zu errichten, in der sie gemeinsam den Gottesdienst feiern konnten. Der Plan war schnell gefasst – was fehlte war das nötige Geld dazu.

Ein Durchreisender, der von den Geldnöten erfuhr, erlegte eine bedeutende Geldsumme für den Bau aus Dankbarkeit für eine große Erbschaft. Die Tochter des Hirschenwirts, Rosalia Schöberl, war ebenfalls eine große Förderin des Kapellenbaus – sie sammelte jahrelang bei den durchreisenden Gästen Spenden für den Kapellenbau.

Die Gräfin von Sinzendorf zu Zelking als Ortsobrigkeit wurde von den Erlaufern um Unterstützung gebeten, da die Verhandlungen mit dem Pfarrer von Großpöchlarn Franz Michael Weiß zu keinem Erfolg führten. Sie reichte 1741 beim Passauischen Konsistorium ein „*Memoriale*“ um Bewilligung des Kapellenbaus ein. Einige Zeit und zahlreiche Verhandlungen später konnte nach wiederholtem Ansuchen im Jahr 1742 mit dem Bau begonnen werden. Die Fertigstellung war Ende 1744 und am 27. Mai 1745 erfolgte die feierliche Einweihung durch Seine Eminenz Joseph I. Dominicus, Graf von Lamberg, Kardinal und Bischof von Passau.

Die Kapelle wurde zu Ehren des Hl. Johannes von Nepomuk geweiht, die jährliche Erinnerung daran – das Kirchweihfest – wird am 6. Sonntag nach Ostern gefeiert. Die Kapelle hatte nur einen hölzernen Turm und im Kircheninneren gab es nur die gemauerten Altäre sowie auf dem Hochaltar die Statue des Hl. Nepomuk. Die im Jahr 1749 vom Erzbischof zu Prag gespendeten Reliquien – Gebeine des Hl. Nepomuk in einer silbernen Kapsel mit Kristallglas – wurden 1809 vermutlich von den Franzosen gestohlen.

Um nun regelmäßig Messen in Erlauf feiern zu können, wurde ein Kontrakt mit der Pfarre Großpöchlarn geschlossen, der mit 1747 in Wirkung trat: Es durften nun Sonn- und Feiertagsmessen in Erlauf gehalten werden, aber keine an hohen Feiertagen und Wochentagsmessen. Im Jahr 1769 erhielt Erlauf durch eine testamentarische Stiftung ein *Beneficium simplex* (Messleserstelle), welche 1770 durch Kaiserin Maria Theresia bestätigt wurde.

Im Jahre 1750 stiftete ein Wiener Bürger den Hochaltar und 1757 die beiden Seitenaltäre in ihrer heutigen Form.

Durch Brände im Jahr 1800 wurden zahlreiche Häuser, der Pfarrhof und Teile der Kirche in Asche gelegt, wie die Annalen vermerken. Doch nicht genug des Unglücks: Im Jahr 1809 drangen die Franzosen in die Gegend von Erlauf vor. Da die Brücke über die Erlauf abgebrannt worden war, requirierten die französischen Zimmerleute alle Holzbalken zum Brückenbau. Dabei wurde die Kirche aller ihrer Gerätschaften, der Messkleider sowie der Altarwäsche beraubt. Die Orgel wurde zerstört und sogar die Tauf- und Sterbeprotokolle wurden vernichtet. Der Schaden war so groß, dass nicht einmal ein Gottesdienst gehalten werden konnte. Die Pfarre war so arm und musste sich das Wichtigste ausleihen. Sogar die Glocken auf dem hölzernen Turm waren ausgeborgt.

Trotz der großen Armut wurden die Gottesdienste sehr zahlreich besucht. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts wurde an die gemauerte Kirche eine hölzerne Vorhalle angebaut, damit die Besucher des Gottesdienstes nicht im Freien der Witterung ausgesetzt waren.

Der Pfarrer Alois Klapner sah es als seine Aufgabe, die Kirche durch einen Zubau zu vergrößern. Unter dem Motto „*Fortes fortuna adiuvat*“ (*Den Mutigen hilft das Schicksal*) begann er Spenden zu sammeln und brachte 4.000 Gulden und sämtliches Baumaterial zusammen. Im Jahr 1853 erhielt er die Baubewilligung. Die Kirche sollte auch einen gemauerten Turm erhalten.

Der gesamte Neubau der Kirche wurde am 21. September 1854 durch den Bezirksdechant neu benediziert.

An die Kirche anstoßend ist nördlich eine Sakristei angebaut. Sie war ursprünglich 1,75 Klafter = 3,32 m lang und 1,55 Klafter = 2,92 m breit. Sie wurde im Jahr 1860 vergrößert und ein Stockwerk aufgesetzt, es diente teilweise als Oratorium, teilweise als Paramentenkammer. Von der Sakristei führen je eine Tür ins Presbyterium und eine Tür auf die Kanzel.

Im Zuge der Reparatur des Kirchturms, die durch das Abbröckeln des Verputzes notwendig wurde, erfolgten eine Generalsanierung der Außenfassade und eine Neudeckung des Turms sowie die Anbringung eines neuen Turmkreuzes im Jahr 1952.

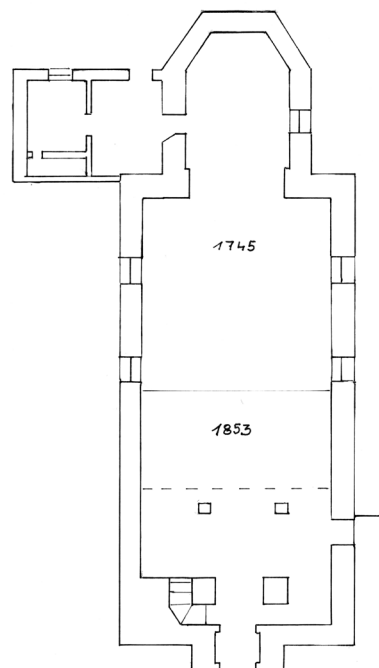
In den Jahren ab 1995 wurde die Kirche innen renoviert und die Heizung wurde von einer Umluftheizung auf eine ölbetriebene zentrale Bankheizung umgestellt. Seit der Sanierung des Pfarrhofes 2018/19 wird die Heizung der Kirche mit Fernwärme betrieben. Im Zuge der seinerzeitigen Renovierung wurde die gesamte Kirchenbestuhlung erneuert.

Um einen barrierefreien Zugang der Kirche zu ermöglichen, wurde im Jahr 2010 der Seiteneingang durch eine Rampe barrierefrei gestaltet.

Die Architektur

Die Kirche besteht aus einem Langhaus mit anschließendem Presbyterium, wobei die Apsis die Form eines einen Halbkreis umschreibenden Vierecks – eines 5/8-Schlusses – darstellt. Der Chor selbst ist leicht eingezogen, mit einem quadratischen Joch mit Dreiseitschluss.

Das Kirchengebäude ist nur wenig gegliedert, weist Segmentbogenfenster und darüberliegend Lünettenfenster auf.



Blick Richtung Hochaltar

Der Chorbogen ist unprofiliert. Die Südepore, die dreiachsig ist, steht auf schlanken Pfeilern. Das Innere des Kirchenschiffs ist als einfacher Rechtecksaal mit hohem Spiegelgewölbe zu beschreiben, von welchem Putzbänder radial auf das Gesimse zulaufen.

Das Kirchenschiff hat nach dem Umbau eine Länge von 10,33 Klafter = 19,60 m, eine Breite von 4,5 Klafter = 8,55 m, das Presbyterium ist 3,5 Klafter = 6,65 m lang und 2,5 Klafter = 4,75 m breit, die Höhe der Kirche ist nach der Erneuerung 4,4 Klafter = 8,82 m hoch, das Presbyterium hat eine Höhe von 4 Klaftern = 7,58 m.

Der im Westen angebaute Turm weist eine Höhe von 22,80 m mit einem hohen Glockengeschoss mit Pilastern und Uhrgiebel auf und trägt eine Glockenhaube mit Laterne. Am Fuße des Turms ist der Haupteingang in die Kirche. Über dem Glockengeschoss ist die Jahreszahl der Errichtung in römischen Ziffern – 1853 – angebracht. Unter der Glockenhaube befindet sich auf allen vier Seiten ein Zifferblatt der Turmuhr.

Die Ausstattung der Kirche

Im Eingangsbereich der Kirche ist der Aufgang zur Südepore und Orgel. Die dreiachsige Orgelepore ruht auf schlanken Pfeilern und ist mit einem Platzlgewölbe unterwölbt. Diese Empore wurde im Jahr 1912 nach vorne verlängert. Unter der Empore befindet sich auf der linken Seite eine Statue des Hl. Judas Thaddäus. Der Künstler der Statue ist unbekannt.



Blick Richtung Orgelempore

Der Hochaltar

Im Presbyterium steht der Hochaltar, der im Jahr 1750 von einem Wiener Bürger gestiftet wurde. Der eigentliche Altar ist aus Ziegeln gemauert – in seiner Mitte ist eine Portatile eingemauert, in der sich die Reliquien des Hl. Placidus Jucundus und der Hl. Justina befinden. Unmittelbar hinter dem Portatile ist ein tempiettoförmiger Tabernakel aus Holz mit Voluten besetzten Pilastern angebracht. Auf seinem Aufsatz steht eine Lamm-Gottes-Skulptur, die Tabernakeltür ist mit Ähren- und Traubenmotiven geschmückt und davor ein reliefiertes Kruzifix auf felsigen Hügel angebracht.

Hergestellt wurde der Altar von Johann Franz Walter in Form eines Säulenretabels mit einem Kartuschaufsatz und Opfergangsportalen. Die Höhe des Aufsatzes beträgt 4 Klafter, wodurch er die Höhe der Kirche von 7,58 m erreicht.

Die Säulenkapitelle tragen zwei Blumenvasen. Zwischen den Säulen ist das Altarbild angebracht, welches den Hl. Nepomuk stehend darstellt. Das Bild ist eine Kopie nach der Schule des Joseph von Führich um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Darüber erhebt sich der zweite Teil des Aufsatzes bis zum Abschluss des Kirchengebäudes, im Mittelfeld steht eine Statue der Unbefleckten Jungfrau mit Mond unter den Füßen und einem Strahlenkranz um ihr Haupt. Der gesamte Aufsatz schließt mit einem Kreuz.



Hochaltar Hl. Nepomuk



Tabernakeltür Kreuzigung

Die Opfergangsportale werden geschmückt von zwei Statuen – ausgeführt in weiß polierter Lackierung: links der Hl. Josef mit dem Hirtenstab und rechts der Hl. Franziskus Seraph.



Hl. Josef



Hl. Franziskus Seraph

An der Nordseite befindet sich die Kanzel mit einem Bildnis des Hl. Geistes am Schalldeckel. Das Speisgitter wurde im Zuge der Errichtung des Volksaltars entfernt.

Die Seitenaltäre

Im Hauptschiff befinden sich links und rechts die Seitenaltäre, die ebenfalls von Johann Franz Walter im Jahr 1757 errichtet wurden. Sie gleichen in ihrem Aufbau dem Hauptaltar.

Beide Altäre bestehen aus einer Wandretabel mit flankierenden Säulen, welche braun und grün-grau marmoriert sind. Sie tragen vergoldete Akanthusblattkapitelle. Der Aufsatz ist bei beiden Altären mit nach vorne gerichteten Rollvoluten geschmückt, über denen Puttfiguren knien. Der Abschluss ist dreieckig nach oben gezogen und mit einem Kreuz gekrönt.

Der linke Seitenaltar ist der Hl. Jungfrau Maria (Hilf) geweiht, das Altarbild stellt die Heilige Familie dar und wird dem Kremser Martin Schmidt bzw. seiner Schule zugeschrieben. Über dem Bild im Auszug ist ein Wolkenkranz mit vergoldetem Auge Gottes und großem Strahlenkranz angebracht.

Der rechte Seitenaltar ist der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht, das Altarbild stellt den Hl. Leonhard, ein Gemälde aus dem 19. Jahrhundert dar. Das ursprüngliche Altarbild – ein Werk des Kremser Schmidt – den Hl. Franziskus darstellend, ist leider



Linker Seitenaltar – Marienaltar



Rechter Seitenaltar – Josefaltar

verschwunden. Im Auszug befindet sich ein Wolkenkranz mit Heiliger-Geist-Taube vor einem großen Strahlenkranz.

Die Seitenaltäre werden noch von zwei Statuen – einer Statue der Maria Immaculata und einer Statue des Hl. Josef mit Kind – geschmückt. Beide Statuen wurden im Jahr 1912 der Kirche gestiftet.

Im Hauptschiff befindet sich entlang der Seitenwände und der Südepore der Kreuzweg, der im Jahre 1875 angeschafft wurde. Er ist eine Kopie des Wiener Kreuzwegs von Joseph von Führich. Dieser Kreuzweg gilt als eines der meistkopierten Werke Joseph von Führich. Die Künstler der Kopien sind meist unbekannt. Der Kreuzweg ist anhand der Darstellung eines Hundes auf der dritten Station zu den älteren Kopien zu zählen.

Das Hauptschiff wird von drei Statuen geschmückt: links die Statue des Hl. Nepomuk, welche seit 1745 den Hochaltar geschmückt haben soll. Ihr gegenüber die Statue des Hl. Georg, die einem späteren Entstehungsdatum zugeschrieben wird. Von beiden Statuen ist der Künstler nicht bekannt.

Auf der linken Seite ist noch die Statue des Hl. Antonius von Padua auf einem geschnitzten Podest zu sehen. Sie ist die Spende einer Erlauer Bürgerin im Jahr 1943 und ein Werk des Scheibbsrer Bildhauers Josef Schagerl.



Hl. Nepomuk



Hl. Georg



Hl. Antonius

Die Orgel

Die Orgel in ihrem heutigen Erscheinungsbild zeigt das historische Gehäuse der im Jahr 1894 vom Ybbser Orgelbauer Max Jakobs errichteten Orgel. Die ursprüngliche Orgel war in den Franzosenkriegen 1809 gänzlich zerstört worden. Die Orgel wurde 1948 durch Gregor Hradetzky renoviert, 1965 durch die Orgelbauwerkstätte St. Florian um das Brüstungspositiv erweitert und erneuert. Eine neuerliche Restaurierung der Orgel erfolgte im Jahr 2015 durch den Orgelbauer Diethard Pemmer.

Orgel mit
angebautem Prospekt



Das Geläut

Die Erlauer Kirche besitzt ein vierstimmiges Geläute – *fis`- a`- cis`- e`*. Dieses Geläut

ist bereits das dritte Geläute seit Errichtung des Glockenturms. Die Anschaffung erfolgte beginnend mit 1948 durch den Kauf einer Glocke von Heiligeneich, die das Bildnis des Hl. Nepomuks zeigt. Die restlichen drei Glocken wurden von der Glockengießerei St. Florian 1949 hergestellt und geliefert. Sie zeigen das Bild des Hl. Leopold, des Landespatrons, das Bildnis der Hl. Jungfrau Maria und das Bild des Hl. Josefs. Das Züggelcklein stammt aus der Friedhofskapelle zu Pöchlarn, es hat die Weltkriege überdauert.

Die Außenausstattung

An der Straßenseite der Kirche befindet sich ein Kriegerdenkmal des Scheibbsrer Bildhauers Josef Schagerl – es wurde errichtet zur Erinnerung an die Toten des ersten Weltkrieges. Die Einweihung erfolgte am 20. September 1931 und es zeigt auf einem Postament ein Hochrelief des Sterbenden Soldaten mit Engel.

Links neben dem Seiteneingang, der durch eine Rampe im Jahr 2010 barrierefrei gestaltet worden war, erhebt sich ein 6 m hohes Sgraffito des Hl. Christophorus mit dem Jesukind. Geschaffen wurde das Bild vom Gollinger Künstler Prof. Sepp Mayrhuber im Jahre 1953. Am Turm, über dem Haupteingang, zeigt sich ein weiteres Bild von Prof. Mayrhuber. Es ist eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit.



Kriegerdenkmal Josef Schagerl



Christophorus Prof. Mayrhuber

Die Glasfenster der Kirche stellen die vier Evangelisten dar und das Fenster im Presbyterium zeigt eine Pietadarstellung. Die Fenster wurden 1952/1953 durch Spenden von Erlauer Bürgern finanziert.



Pieta im Chor



Evangelist Matthäus

Die Eichbergkapelle

Die Eichbergkapelle wurde auf Anregung des Pfarrers Julius Kroiss als Maria-Hilf-Kapelle errichtet und im Juni 1880 eingeweiht. 1920 schuf Josef Schagerl für die Eichbergkapelle eine Pieta zum Gedenken an die Gefallenen des ersten Weltkriegs.



Pieta in der Eichbergkapelle



Ansicht der Eichbergkapelle

Quellenangaben: Memorabilienbuch der Pfarre | Dehio |

Beschreibung der Kirche von Erlauf, Gottlieb Schoiber, 1875

Bildnachweis: Zur Verfügung gestellt von Mag. Wolfgang Kainzner | Diözesankonservat St. Pölten

Impressum: Pfarre Erlauf | Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Wolfgang Kainzner